

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	5 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	6 „ 50 „

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petuzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 20 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Redaktions- und Anstalts-Adressen:

Hauptgasse Nr. 2, im K. S. Steiniger'schen Hause, Arad.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Haasenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel**, die **Käfer'sche Buchhandlung** in Frankfurt a. M., **A. Schulz & Comp.** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

## Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im März 1871.

Die Administration.

## Politische Uebersicht

Arad, 22. März.

Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ hatte in jüngster Zeit so vielerlei zu dementiren gehabt, daß man hätte glauben können, die Wirkung dieser Dementi's sei schon abgestumpft und sie gehen unbeachtet vorüber, dem ist jedoch nicht so; denn das letzte, die Stellung des Grafen Beust betreffende Dementi hat wieder viel Staub aufgewirbelt und den Blättern reichlichen Stoff zu mehr oder minder kritischen Bemerkungen gegeben. Die Note — oder das Dementi — der „Wiener Abendpost“ lautet wörtlich: „Mit augenscheinlicher Vorliebe scheint man sich

neuestens wieder in einzelnen politischen Kreisen der Fabrication verschiedener Gerüchte über einen angeblichen Personenwechsel in der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten zugewendet zu haben, und treten die Früchte dieser Combinationen an den verschiedensten Orten in die Oeffentlichkeit.

Um allen dieser Gerüchten auf einmal zu begegnen, sind wir von kompetenter Seite ermächtigt, auf das Bestimmteste zu versichern, daß seit der Uebernahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den derzeitigen Träger derselben an der allein maßgebenden Stelle eine Personaländerung weder beabsichtigt war, noch auch beabsichtigt wird — wodurch auch alle an diese Gerüchte geknüpften Combinationen von selbst entfallen.

Diese Art der Dementirung ist nun allerdings eine ganz ungewöhnliche. Nicht das, was obige Note bezüglich der Stellung des Grafen Beust sagt, wird auffallen, sondern die Weise, wie es gesagt wird. Um nämlich die Thatsache, daß der Reichskanzler nicht bloß jetzt fest steht, sondern auch seitdem er sein Amt in Oesterreich angetreten, niemals in seiner Stellung geschwankt hat, als eine absolute, wahre, sichere und gewisse zu bekräftigen, wird angeführt, daß an der „allein maßgebenden Stelle“ eine Personalveränderung in der Leitung des auswärtigen Amtes weder beabsichtigt war, noch auch beabsichtigt wird. Diese allein maßgebende Stelle ist Niemand anderer, als der Monarch selbst, vom Kaiser und König wird also behauptet, daß er bis jetzt noch nie daran gedacht habe, den Grafen Beust zu entlassen und daß der Monarch auch jetzt daran nicht denkt.

Derartige kann in einem Regierungsorgan nicht erscheinen, ohne daß der Kaiser-König seine bestimmte Einwilligung dazu gegeben hätte. Diese ist also gewiß erfolgt, und darin eben liegt die eigenthümliche Bedeutung der Kundgebung.

Ein Wiener Correspondent des „Ung. Lloyd“ läßt sich des Weiteren über die Bedeutung der Note der „Wien. Abdp.“ aus und bemerkt unter Anderem: „ — — — Es sei keine Ursache vorhanden,

anzunehmen, daß das eclatante Vertrauensvotum, das dem Grafen Beust in der Note der „Wien. Abdp.“ ertheilt wird, um einen Preis erkauft worden sei, gegen die sich Besorgnisse geltend machen könnten. Abgesehen von allen inneren Gründen, spricht dagegen der Umstand, daß es doch nicht gut bloßer Zufall sein dürfte, wenn die erwähnte Note zu einer Zeit in die Oeffentlichkeit gelangte, da sich das a. h. Hoflager in Dien, Graf Beust am a. h. Hoflager und das Ministerium Hohenwart in Wien befand. Die Combination, als wäre eine Verbrüderung Beust-Hohenwart der Preis dieses Communiqués, erscheint dadurch und wohl auch durch die Thatsache ausgeschlossen, daß eine solche von keinem der beiden Theile gesucht wird, vielmehr jeder seine Wege wandelt. Daß aber die Wege des Grafen Beust nicht die Richtung gen Nordost nehmen, wie befürchtet wurde, darauf deutet eine a. h. Entschließung, die gleichfalls in Ofen gefaßt wurde, darauf wohl auch in untrüglicher Weise die jüngste Rede des Grafen Anbrässy, welche derselbe anlässlich der Debatte über Fränzl's Motion hielt, und die ja doch der vollen Solidarität zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem gemeinsamen Ministerium Ausdruck lieh, hin. Das Resumé also ist: Graf Beust steht im Vollgenuße des a. h. Vertrauens — und da dies öffentlich erklärt wird, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Aspirationen, welche von der Voraussetzung ausgingen, es sei die Stellung des Reichskanzlers erschlaffert, keine Aussicht hatten, noch haben, von der „allein maßgebenden Stelle“ Unterstützung oder Entgegenkommen zu finden. Und das mag für die p. t. Aspiranten allerdings etwas niedererschlagend sein.“

In Paris ist die rothe Republik eingesetzt worden. Die Hauptstadt Frankreichs befindet sich in der Gewalt von Lenten, welche unter dem Vorwande der Vertheidigung der Freiheit die gesellschaftliche Ordnung umstürzen wollen. Ohne ersten Kampf wurde die Regierung aus Paris vertrieben. Sie zog sich mit der Armee des Generals Vinoy auf Versailles

## Feuilleton.

Arad, den 22. März 1891.

Lieber Freund!

Du weißt, lieber Freund, daß ich bereits seit neunzehn Jahren meine liebe Vaterstadt Arad verlassen und seitdem nicht wieder besucht habe.

Du kannst Dir meine Freude denken, als ich nach den vielen Jahren schmerzlicher Trennung den Schornstein der F. D. M.'schen Spiritusfabrik lustig rauchen sah, indem ich auf der Tramway vorbeifuhr.

Ich muß Dir gestehen, daß ich vor Neugier brannte, alle die Fortschritte betrachten zu können, die meine Vaterstadt im Zeitraum von neunzehn Jahren gemacht.

Auf die Gefahr hin, etwas langweilig und weit-schweifig zu werden, will ich Dir alles getreulich erzählen, was ich hörte und sah.

Ich stieg im Hotel „zum weißen Kreuz“ ab, und bekam das Zimmer Nr. 5. Da ich Abends anlangte, konnte ich kaum den Morgen erwarten, damit ich beim Fenster hinaussehen könne. Du weißt noch vielleicht, lieber Freund, Du warst ja auch lange Zeit in Arad, daß hier das Vergnügen des beim Fenster Hinaussehens stets sehr im Schwunge war, und daß eine wachsame, weibliche Fensterpolizei allen unseren Schritten und Tritten aufwartete. Kaum schlug die Uhr sechs im Thurm der noch immer schneeweißen Minoriten-Kirche, öffnete ich das linke Fenster meines Zimmers und lugte recht aradermäßig hinaus. Da es gerade Sonntag war, befand sich eine Menge feiner Leute vor dem „weißen Kreuz“, die, eine Cigarre oder Pfeife schmauchend, sich stehend sonnten, und die Vorübergehenden musterten.

Vis-à-vis sah ich das „Café Mahler“; Nichts beengte meine Perspective; der Hauptplatz war noch immer der alte geblieben, nur rechts hinunter sah ich eine große hölzerne Hütte, mit einer Fahne auf der Mitte des Daches.

Ich warf mich geschwind in meine Kleider und

stürmte eilig hinaus. Die Hütte war mir neu. Ich mußte wissen, zu welchem Zwecke sie da stehe. Nun, das Räthsel war bald gelöst. Das alte Rathhaus war in Trümmer gefallen; bei einem Gewitter im Sommer des Jahres 1886 stürzte das altherwürdige, hochweisse, aber morsche Gebäude in Folge eines heftigen Donnerschlages zusammen. Zum Glück war Niemand beschädigt, außer einigen im Gefängniß befindlichen Ehrenmännern, mehr oder minder. Die Stadt wollte sich einmieten, aber sie bekam keine Localitäten, da sie kein Geld und keinen Credit hatte; die städtische Cassa war fleißig mit Beschlag belegt, und die Revenuen flossen in den Sack unarmherziger Gläubiger. Doch irgendwo mußte man unterzukommen trachten, man erstand also durch Hingabe gewisser Einkommen die Schwimmschule, breitete ein Leinwanddach über die Mitte und hielt die Sitzungen in dem Raum, der früher für das Wassin bestimmt war. Mundus se expedit.

Ich ging nun in das provisorische Rathhaus hinein. In der Vorhalle schliefen einige Panduren. Im großen mittleren Saal stand ein langmächtiger grüner Tisch, in der Mitte mit dem Crucifix, an den zwei Enden mit den Wästen Deak's und Széchenyi's versehen. Der letztere große Ungar schien etwas zu blinzeln, denn die Sonne warf ihm ihre Strahlen durch die grobe Leinwand gerade in's Gesicht. Rings-umher hingen die Portraits der berühmten Männer, die sich um das Aufblühen der Stadt noch zu meiner Zeit so verdient gemacht. Rechts, auf der südlichen Seite, stand ober der Thüre eines neu gezimmerten Gemaches die Aufschrift mit riesengroßen Buchstaben: „Archiv für Pläne.“ Ich wollte hineingehen, doch es war physisch unmöglich, indem das ziemlich geräumige Locale vollgepfropft war mit „ausführlichen Projecten“, mit „Commissionsberichten“, mit „Plänen“ und „Bildnissen“ jener öffentlichen Gebäude, die noch nicht erbaut wurden.

Ich muß gestehen, ich hätte Lust gehabt, in dem aufgehäuften, schätzbaren Materiale ein wenig herum-zuwühlen, schon wegen gewisser geschichtlicher Daten, über die ich mir Licht verschaffen wollte, doch zu meinem Leidwesen konnte ich mir die Zeit nicht nehmen,

denn zur gründlichen Erforschung des „Archives für Pläne“ hätte ich gewiß mehrere Wochen benötigt.

Ich verließ das „neue Rathhaus“ baldigst. Ich ging in die Theatergasse, um das alte Theater anzusehen, wo ich so viele vergnügte Stunden zugebracht hatte. Ein alter Bekannter kam mir entgegen; er war auch anno bazumal ein fleißiger Theaterbesucher gewesen, und empfand einige Nöhrung, indem er mich erblickte. Ich fragte ihn, welches Stück denn heute gegeben werde. Er sah mich groß an. „Ja wissen Sie denn nicht, Herr Styx, daß wir seit zehn Jahren kein Theater mehr haben?“ Ich schauderte. Das Dach stürzte eines schönen Tages ein, das Gerüst des Zuschauerraumes wurde haufällig, Niemand wollte restauriren lassen, das neue Theater wird noch nicht gebaut, und so haben wir factisch gar kein Theater. Nur eine Dilettantengesellschaft gibt manchmal Vorstellungen zum eigenen Amusement, zu wohlthätigen Zwecken im Saale des „weißen Kreuzes“. Morgen wird eben die „Lästerschule“ gegeben.“ Schweigend brückte ich meinem Bekannten das Hand, und ging weiter. Ich wollte wenigstens das Gebäude sehen, wo einst Thallens Jünger gehaust. Ober dem Eingang stand geschrieben: „Korn- und Weizen-Depot von Schwung, Rab, Föbel, Dreimonatrabato et Comp.“

Ich zog ab. Es schien mir hier nicht gehener. In schwermüthige Träumereien versunken, stand ich plötzlich vor einem hohen Gebäude, welches mit einem colossalen Rauchfang versehen war, und dessen Aufbau einem meiner ehemaligen Freunde so viel Sorgen bereitet. Bei den Fenstern hingen rothe Hofen und blaue Attila's heraus, hie und da auch etliche Patron-taschen-Riemen. Gehen wir weiter. Schauen wir die Marosbrücke an, die vor zwanzig Jahren projectirt wurde, zur directen Verbindung mit Neu-Arad. Auf der Maros schwammen einige Rachen hin und her. Von der Brücke war nichts zu sehen. „Ja warum ist denn die Brücke noch nicht fertig?“ fragte ich einen Rachen-Fährmann. „Die Pertractationen mit dem hohen Aerar sind noch nicht zu Ende, lieber Herr!“

„Nun muß ich noch das Städtwältchen ansehen“, dachte ich mir, und machte mich auf die Sohlen.“

zurück. Nach den Vorfällen am 18. März wagte es der Commandirende nicht mehr, einen Versuch zur Niederwerfung des Aufstandes zu machen. Seine Truppen wollten einfach nicht kämpfen, und die Generale, welche sie ins Feuer führen sollten, wurden von den Aufständischen gefangen genommen und ermordet. Die offiziellen Depeschen gestehen selbst zu, daß nicht bloß das Staatshaus, sondern auch alle Ministerien und das Telegrafenamnt von den Insurgenten besetzt worden sind. Diese haben ein „Central-Comité“ eingesetzt, welches die Regentenschaft von Thiers und die Berechtigung der Nationalversammlung, im Namen Frankreichs zu handeln, für ungültig erklärt und das Volk zu Neuwahlen auffordert, aus denen eine neue Regierung hervorgehen soll. Der erste Unterzeichner der betreffenden Proclamation ist Assis, ein Mann, der sich während des großen Arbeiterstreikes in Creuzot als Führer derselben einen großen Namen gemacht hat. Die Arbeiter folgten ihm blindlings, obgleich es nachgewiesen war, daß er sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht hatte. Assis ist Mitglied des internationalen Arbeiter-Bundes, und auch die übrigen Mitglieder des „Central-Comité“ scheinen dieser Verbindung anzugehören. Das stempelt die Bewegung zu einer socialistisch-communistischen; ihr Ziel kann kein anderes sein, als die Aufrichtung der rothen Republik, um die socialistisch-communistischen Ideen durchzuführen.

Das Los Frankreichs, ja die Ruhe Europas hängt nur davon ab, ob diese Bewegung vereinzelt bleiben wird. Findet die Bewegung aber in den großen Mittelpuncten Frankreichs Nachahmung, steigt sie in Lyon, in Marseille, in Rouen, in St. Etienne, in Roubaix, in dem Arbeiterdistricten von Creuzot, so wie sie in Paris gesiegt hat, dann ist die Anarchie vollständig. Paris allein kann am Ende bezwungen werden. Die Partei, welche das Eigentum verteidigen will, ist in Paris selbst zahlreich genug, um starkes Gewicht in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Furchtbare Drangsale mögen der so schwer geprägten Stadt neuerdings bevorstehen, aber der Zusammenbruch der so frevelhaft angezeigten Bewegung ist mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn sie isolirt bleibt. Das eben ist die zunächst wichtigste Frage.

Schon einmal wurde in Paris der Versuch unternommen, die gesellschaftliche und staatliche Ordnung auf socialistischen und communistischen Principien neu aufzubauen. General Cavaignac schlug mit Hilfe des Bürgerthums in blutigem Kampfe die Bewegung nieder, aber die Folge war die Aufrichtung der napoleonischen Diktatur, die Frankreich so namenlos elend und unglücklich gemacht hat. Was wird jetzt geschehen?

durchwanderte mit eiligen Schritten die Stadt von Süden nach Norden und bald gelangte ich zur Stadt-Waldhengegasse. Die ehemals so schöne Allee war ausgestorben; hier und da war ein verkrüppelter Säuling zu schauen. Je näher ich ans Wäldchen kam, desto verlassen sah Alles aus. Die Häuser rechts und links waren unbewohnt, die Pflanzen verschwunden. Wo ehemals schöne Gärten waren, wucherte jetzt Unkraut. Die Umzäunung des Wäldchens lag in Trümmern da, die Entrépartie war mit Gesträuch bewachsen, kein Weg, kein Steg war zu finden. Ich arbeitete mich im Gestrüpp rüftig vorwärts. Bald erblickte ich eine moosbedeckte Ruine; es war das Gebäude des Schützenvereins. Dünster strahlte mich das morsche Gemäuer an. Aus dem Dickicht traten mir plötzlich einige Jäger entgegen. Es waren alle meine alten, jagdliebenden Bekannten. Ich begrüßte sie herzlich. Sie freuten sich innig, mich wiederzusehen. Sie erzählten mir, daß Sie eben gejagt und einen Fuchs geschossen. Weiter theilten Sie mir auf meine Anfragen mit, daß der pestilenzialische Gerüche erzeugende Stoff sich in der Holtmaros mit der Zeit berart aufgehäuft hatte, daß es in den warmen Monaten unmöglich wäre, sich hier nur eine Minute lang aufzuhalten. Längst schon meidet das Publicum diesen einst so schönen und gemüthlichen Ort. Der Schützenverein hatte am längsten Stand gehalten, doch auch er mußte endlich weichen, und jetzt haltet er seine Knallübungen im Esalaer Wald, zum großen Mißvergnügen der sich dort zahlreich aufhaltenden harmlosen Nuthäher. Die Bewohner der umliegenden Häuser hätte der Typhus längst dahingerafft, und nun will Niemand mehr da wohnen. Darum die Debe ringsumher.

Nun wußte ich genug. Mittlerweile war es Abend geworden, und ich ging ermüdet nach Hause und nahm die „Araber Zeitung“ zur Hand. Der Bericht über die am 20. März 1891 abgehaltene Generalversammlung der Stadtrepräsentanz u. hm bald meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch.

Da er höchst interessant ist, so theile ich ihn hier kürzlic mit.

„Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und gibt unverhohlen seiner innigen Freude bereiten Aus-

Das ist eine bange Frage für Paris, für Frankreich, für Europa

Sollte die Bewegung auch die anderen großen Städte des Landes überziehen, dann reichen die Mittel, dann reicht die Kraft der gegenwärtigen Regierung kaum hin um sie zu bewältigen, ein entsetzliches Chaos bricht herein, der Kampf Aller gegen Alle, die Selbsthilfe mit allen ihren Schrecken beginnt und lange und schwere Zeiten werden verstreichen müssen, bevor die Ruhe wieder einkehrt die nur durch eine Diktatur geschafft werden könnte.

Mittlerweile schickt sich Preußen an, Paris auf's Neue zu besetzen. Die nachstehenden Telegramme aus Berlin sprechen sich wenigstens hierüber unzweideutig aus; dieselben lauten;

Berlin, 20. März. Heute fand eine Conferenz statt unter Vorsitz des Kaisers mit Bismarck und Moltke, sodann war ein engerer Rath, zu welchem der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl beigezogen wurden. Es soll sich um die Wiederbesetzung von Paris handeln, welche auch beschlossen wurde, falls der französischen Regierung die Energie und Kraft fehlen würde, der Revolution Herr zu werden und sich die Emte über Paris hinaus verbreiten würde. — Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Paris hat das Centralcomité Thiers für abgesetzt erklärt und fordert die Verlegung der National-Versammlung nach Paris.

Berlin, 20. März. Ein an der hiesigen Börse circulirendes Gerücht meldet, daß die Brüsseler Friedensverhandlungen verschoben wurden, wegen der Vorgänge in Paris, Nichtinhaltung der Convention betreffs Beispiegung der deutschen Truppen, wegen Nichtaufhebung des Ausweisungsdecretes und fortgesetzter Mißhandlung der Deutschen. — Im Falle einer Wiederbesetzung von Paris wird die Operation mit der Beschließung Montmartre's von St. Denis aus beginnen. — Prinz Friedrich Carl erhielt die Ordre, allsogleich auf seinen Posten sich zurück zu begeben.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm:

Paris, 19. März. Der Abfall der Truppen, welche beauftragt waren, die Auslieferung der Kanonen vom Montmartre zu bewirken, hat die Nationalgarde der Vorstädte in die Lage versetzt, sich des Stadthaus ohne Schwertstreich zu bemächtigen. Man versichert, daß die Generale Clément Thomas und Comote von den Insurgenten erschossen wurden. Es geht auch das Gerücht, daß sich die Armee von Paris auf Versailles zurückzieht.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht folgende Proclamation:

„Nationalgarden von Paris! Ein Comité, das sich den Namen eines Central-Comité's beilegt, hat,

nachdem es sich einer gewissen Zahl von Kanonen bemächtigt hatte, Paris mit Barricaden bedeckt, auf die Vertheidiger der Ordnung gefeuert, Gefangene gemacht und mit kaltem Blute die Generale Comote und Thomas ermordet. Wer die Mitglieder dieses Comité's sind? Niemand kennt sie, Niemand könnte selbst sagen, welcher Partei sie angehören. Sind sie Communisten, oder Bonapartisten, oder Preußen, oder sind sie Agenten dieser dreifachen Coalition? Wer sie auch seien, sie sind die Feinde von Paris, das sie der Plünderung ausliefern, von Frankreich, das sie den Preußen preisgeben, der Republik, die sie dem Despotismus überliefern werden! Die schrecklichsten Verbrechen, die sie begehen, nehmen ihnen, die ihnen zu folgen oder sich ihnen zu unterwerfen wagten, jeden Vorwand der Entschuldigung. Wollt ihr die Verantwortlichkeit für die Mordthaten und die Verbrechen übernehmen, die sie begehen werden, dann bleibt zu Hause. Wenn euch aber die Sorge um eure Ehre und eure geheiligten Interessen am Herzen liegt, so schaaft euch um die Regierung der Republik und die National-Versammlung.

Paris, 19. März. (Gezeichnet von den in Paris anwesenden Ministern: Dufaure, Jules Favre, Picard, Simon, Pothuan, Restö.)

Privatnachrichten zufolge hatten die Insurgenten das Hotel de Ville besetzt, wo die rothe Fahne weht und das von Barricaden umgeben ist; der Verkehr ist jedoch nicht gestört. Heute Morgens wurden einige Kanonenschiffe gehört, doch wird jetzt von keinem Conflict gemeldet. — Man befürchtet eine Anarchie und daß die Preußen nach Paris einmarschiren. Das Wetter ist prachtvoll.

Eine von Versailles an alle Präfecten, Generale, General-Procuratoren und Maires gerichtete Proclamation erklärt, daß die in Versailles tagende Regierung die legale sei, daß alle Minister dort um den Chef der executiven Gewalt und die Assemblée versammelt sind, und daß demzufolge alle Diejenigen, welche sich der insurrectionellen Regierung anschließen, als Rebellen werden angesehen werden.

Eine Proclamation des Maire von Versailles macht es den Einwohnern zur Pflicht, in Folge der Ereignisse von Paris die Soldaten gut aufzunehmen und deren Unterbringung möglichst zu erleichtern.

Heute (19. März) Abends wird eine Privatversammlung aller in Versailles anwesenden Deputirten stattfinden. Gestern hatten einige Deputirte eine Unterrebung mit Favre in der Absicht, den Schwierigkeiten der Lage zu begegnen. Dieser Schritt scheint nicht von großem Erfolge gewesen zu sein.

Der „Gaulois“ vom 20. März sagt, daß Ver-

druck, indem heute, nach 42 vergeblichen Versuchen, es überraschender Weise gelang, die Mitglieder der ehrwürdigen Stadtrepräsentanz in beschlußfähiger Anzahl zu versammeln.

Wird mit einem „Hoch!“ begrüßt.

Nun erfolgt die Verlesung verschiedener Ministerial-Reskripte.

Verben vertrauens- und demuthsvoll zur schulbigen Kenntniß genommen.

Repräsentant A. beschuldigt den Stadthauptmann, daß er die Debitlerinnen nicht in Zucht und Ordnung zu halten weiß.

Der Stadthauptmann erklärt, daß in Folge der ungenügenden Anzahl und schlechten Bezahlung seiner untergeordneten Organe er seinen Pflichten nicht gehörig nachkommen könne.

Nach längerer Debatte wird beschlossen, das hohe Landwehrministerium in voller Ergebenheit anzufragen, der Commune auf Ratenzahlungen einige Militärleuten zur Verteilung an die Sicherheitsorgane zu überlassen.

Eine Petition mehrerer Bewohner der Lammgasse wird verlesen. Dieselben führen an, daß in der vorigen Woche ein Fuhrmann mit einem zweispännigen Wagen sich in der Lammgasse zu weit vorwagte und in die Länge der Mitte der Gasse sich ausbreitende Flüssigkeit zu tief hineingeriet; der Wagen versank, die Pferde ertranken, nur der Fuhrmann konnte durch einige schwimmfähige Bürger gerettet werden. Besagte Bewohner bitten um Abhilfe.

Der Oberingenieur wird beauftragt, die nöthigen Erhebungen zu pflegen und seinerzeit zu referiren. Repräsentant J. regt die Idee eines zu erbauenden Theaters an.

Wird einer zu entsendenden Commission zur Begutachtung übergeben. Die Commission darf die im Archiv befindlichen Pläne benützen.

Repräsentant Z. meldet, daß in einem Hause der Bernhava eine Familie Hungers gestorben ist. Das Haus war in Folge der angaltenden nassen Witterung durch das ringsum angehäuften Regenwasser lange Zeit unzugänglich gemacht.

Der Stadthauptmann beantragt: Die Sta dt

möge ihrer Trauer protocollarisch Ausdruck verleihen, und die Beerdigung der Hingeschiedenen auf städtische Kosten bewerkstelligen lassen.

Der Ober-Cassier führt an, daß in der Cassa kein rother Heller zu finden sei, und daß die meisten Beamten schon mehrere Monate lang ihren Sold nicht erhalten haben. Die Beerdigung auf Regimentskosten sei daher unmöglich.

Es wird beschlossen, dem ersten Theil des gemachten Antrages beizupflichten, jedoch die Beerdigung den Verwandten der Verstorbenen zu überlassen.

Repräsentant U. will ein neues Rathhaus aus solibem Material erbaut wissen.

Wird im Principe angenommen und einer Commission überwiesen.

Der greise Repräsentant A. will die Hundsteuer einführen.

Die Berathung über diesen hochwichtigen Gegenstand wird vertagt, nachdem mehrere Repräsentanten, die schöne Jagdhunde besitzen, gegen die Durchführung der Idee feierlichen Protest einlegen.

Nachdem noch einige unwichtige Angelegenheiten nach langwierigen Debatten erledigt wurden, geht die Generalversammlung mit einem „Hoch!“ auf den Vorsitzenden auseinander.

Und nun muß ich Dir, lieber Freund, noch bemerken, daß ich im Grunde genommen höchst befriedigt war von Allem, was ich in meiner geliebten Vaterstadt hörte, erfuhr und sah. Ich fand noch immer jene Achtung vor Naturproceffen, die man zu meiner Zeit hegte, noch immer jene Scheu vor Uebersürzungen, die nur alten, ehrwürdigen Institutionen Dauer verleihen kann.

Nun sollte ich Dir noch einige Personalien berichten. Doch hiebei mündlich. Im Allgemeinen will ich nur erwähnen, daß die Menschen in Arab sich zwar äußerlich verändert haben, doch im Innern, in ihrem gemüthlichen, patriarchalischen Wesen, sind sie die Alten geblieben. — Gott erhalte sie! —

Morgen in der Früh reise ich ab. Bald sehe ich Dich.

Dein

Styx.

Archer  
suche zur  
macht wur  
ten Conco  
Langl  
den, C  
Doria  
nerals  
von Pari  
Der  
von Nati  
de Wille  
aus diese  
das Bed  
„Pa  
bei seiner  
bahn ver  
Der  
Paris  
sich an d  
zufordern  
Schutz de  
Wie  
des die  
Tode ver  
Stricks in  
Der  
Abends i  
gen mit  
falltes ab  
militärisch  
findet. W  
die Straß  
Bar  
insbesond  
daine, C  
des Faub  
an den Z  
bourg St  
Die Bed  
Es wird  
meldet.  
der Ermo  
les in gr  
kehr ist v  
Das  
visorische  
und das  
Wie  
nicipalität  
Meh  
gestern M  
und im C  
Dr  
trossene  
rung den  
Nationalg  
Fr  
Die fran  
santeriereg  
sam verwe  
Pa  
bestehen n  
Barricaden  
durchziehen  
rungemitte  
des Gouv  
sichtslos.  
Pa  
stätigen, d  
terhandelt.  
Pa  
comité läßt  
Titel „For  
rativepub  
sichert, da  
215 Natio  
und weist  
heber der  
an, Paris  
gelt, einen  
nung der  
und Paris  
zu haben.  
figung ge  
sondern n  
Wahlen fi  
den 22. h  
zu sein,  
verschaffen  
wegen Ein  
richtig, u  
Comité d  
nachrichtig  
achten wol  
daß die er  
sei. Für

suche zur Anbahnung einer Versöhnung gemacht wurden. Die von dem Central-Comité verlangten Concessionen wären folgende: Die Ernennung P a n g l o i s' zum Commandanten der Nationalgardien, E d m o n d A b a m s zum Polizei-Präsidenten, D o r i a n's zum Maire von Paris und des G e n e r a l s B i l l o t zum Commandanten der Armee von Paris.

Der „Constitutionnel“ sagt: Zahlreiche Gruppen von Nationalgardisten auf dem Plage vor dem Hotel de Ville besprechen sich über die Ereignisse. Es geht aus diesen Conversationen hervor, daß die Bürger das Bedürfnis nach Herstellung der Ordnung fühlen. „Paris-Journal“ erzählt, daß G e n e r a l C h a n c y bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe der Orleansbahn verhaftet wurde.

Der „Gaulois“ sagt, die Deputirten von Paris sollen heute Morgens zusammentreten, um sich an die Bevölkerung zu wenden und dieselbe aufzufordern, zur Ordnung zurückzukehren und für den Schutz der Republik Sorge zu tragen.

Wie man versichert, wurde das Tribunal, welches die Generale T h o m a s und P e c o m t e zum Tode verurtheilte, von A s s y, dem Urheber des Strikes in Kreuzot, präsidirt.

Der Generalstab B i n o y's, welcher sich gestern Abends in die Militärschule zurückzog, ist heute Morgens mit Linientruppen und Gendarmerie nach Versailles abgegangen. Die Nationalgarde ist die alleinige militärische Macht, welche zur Zeit sich in Paris befindet. Bisher scheinen die meisten Bataillone, welche die Straßen durchziehen, den Faubourgs anzugehören.

Barricaden bestehen noch in gewissen Quartieren, insbesondere in der Rue des Martyrs, Avenue Trudaine, Chaussee de Sigmancourt, am äußersten Ende des Faubourgs St. Denis, in der Rue Rochefoucault, an den Zugängen zum Hotel de Ville und im Faubourg St. Antoine. Die übrigen Quartiere sind ruhig. Die Bevölkerung promeniirt ruhig in gewohnter Weise.

Es wird keinerlei Angriff auf Privat-Eigenthum gemeldet. Außer der Affäre auf der Place Pigalle und der Ermordung der beiden Generale, vollzog sich Alles in größter Ruhe. Der Omnibus- und Fialerverkehr ist vollständig eingestellt.

Das Central-Comité hat in allen Mairien provisorische Ausschüsse eingesetzt, auch alle Ministerien und das Telegrafienamt besetzt.

Wie versichert wird, sind die Wähler für die Municipalität von Paris auf den 21. März einberufen. Mehrere Journale melden, daß General Chanzy gestern Abends bei seiner Ankunft in Paris verhaftet und im Chateau-Rouge gefangengefesselt wurde.

**Neuestes aus Paris.**

Brüssel, 20. März. Die heute hier eingetroffene „Correspondance Havas“ meldet, daß die Regierung den Admiral Saiffet zum Commandanten der Nationalgarde des Seine-Departements ernannt hat.

Brüssel, 20. März. „Etoile belge“ meldet: Die französische Regierung appellirte an das 119. Infanterieregiment in Versailles, welches aber den Gehorsam verweigerte.

Paris, 20. März. In zahlreichen Quartieren bestehen noch Barricaden. Spaziergänger wurden zum Barricadenbau gepreßt. Betrunkene Nationalgardien durchziehen lärmend die Straßen. Die Läden für Nahrungsmittel wurden geplündert. Die Unterhandlungen des Gouvernements mit den Meuterern sind aussichtslos.

Paris, 20. März. Zuverlässige Berichte bestätigen, daß die Regierung mit den Insurgenten unterhandelt.

Paris, 20. März, Mittags. Das Central-comité läßt ein officielles Organ erscheinen, unter dem Titel „Journal Officiel der Nationalgarde der Föderativrepublik.“ Ein Manifest des Centralcomité's versichert, daß dasselbe aus der freien Abstimmung von 215 Nationalgarden-Bataillonen hervorgegangen ist, und weist die Beschuldigung zurück, daß es der Urheber der Ruhestörungen sei. Es klagt die Regierung an, Paris verleumdet, die Provinz gegen Paris aufgewiegelt, einen Obercommandanten aufgedrungen, die Entwaffnung der Nationalgarde durch nächtliche Versuche erstrebt und Paris seine hauptstädtische Krone zu entreißen gesucht zu haben. Das Manifest sagt: Das Comité hat Mäßigung gepredigt, indem es niemals zum Angriff, sondern nur im äußersten Falle zur Abwehr rief. Die Wahlen für den Communalrath von Paris sind für den 22. bestimmt. Das Comité erklärt, fest entschlossen zu sein, dem Präliminar-Friedensvertrage Achtung zu verschaffen. Es hat an die Departements einen Appell wegen Einigkeit der Provinz und der Hauptstadt gerichtet, und fordert die Provinz auf, sich mit dem Comité durch Deputirte in Verkehr zu setzen; es benachrichtigt die Presse, daß es die Freiheit der Presse achten wolle und hefft, die Journale werden begreifen, daß die erste Pflicht die der Republik schuldtige Achtung sei. Für alle politischen Verbrechen und Vergehen ist

Amnestie gewährt; die permanenten Kriegsgerichte der Armee sind abgeschafft. Eine Kundgebung an die Einwohner sagt, der 18. März werde ein Tag der Gerechtigkeit des Volkes heißen. Nur zwei Leute, die sich durch frevelerische Acte mißlieblich gemacht haben sind in einem Momente der Volkentrüstung getroffen worden. Das Comité erklärt, es sei diesen Hinrichtungen fremd. Die Stadt ist scheinbar ruhig und die Kaufäden sind in den Vierteln, wo keine Barricaden sich befinden, allgemein geöffnet. Nationalgardien sind in die Reactionsbureauz des „Gaulois“ und „Figaro“ eingebunden und haben Siegel angelegt Ein Stadtsergeant, welcher auf die Nationalgarde schöß, wurde nach einem summarischen Urtheile erschossen. Viele ehemalige Stadtsergeanten wurden verhaftet. Der „Cr. Peuple“ sagt, Paris soll sich als freie Stadt erklären indem die freie Commune sich selbst regiert und die in der Schweiz zur Anwendung gekommene Theorie der unmittelbaren Regierung verwirklicht. — „Paris-Journal“ meldet, die Mitglieder des Centralcomité's haben sich für ein Einvernehmen mit den Maires der 20 Arrondissements entschieden. In Folge dessen werden letztere mit einer Art unabhängiger richterlicher Gewalt bekleidet werden. Ihr erster Act soll im Einvernehmen mit der Regierung in Versailles die Ernennung des Admirals Saiffet zum Obercommandanten der Nationalgardien sein. Die Barricaden bestehen fort die auf strategischen Punkten errichteten sind fest gebaut mit Böhungen für Kanonen; die Nationalgardien bemächtigten sich in der 7. Section und in der Caserne Eugen 5000 Chassepotgewehre und des Pulvers. Die Nationalgarde ist jetzt vollständig im Besitze von Paris.

Paris, 20. März. Die Nationalgardien besetzen die Forts Issy und Bicêtre; mehrere Polizeicommissäre wurden verhaftet. — Es wird versichert, General Chanzy sei derartig mißhandelt worden, daß er ins Spital geschafft werden mußte; das Centralcomité soll die Freilassung des Generals Chanzy unterzeichnet haben. — Ein von Pariser Maires und Deputirten afficirtes Manifest sagt, daß sie sich mit dem Centralcomité verständigten, und die Wiederherstellung der Ordnung zu hoffen sei, wenn die Nationalversammlung die Vorschläge der Pariser Deputirten annimmt. — Die Brücke von Sèvres wird vorsichtshalber von Cavallerie und Kanonen bewacht, wenn die Nationalgarde nach Versailles marschiren wollte. — Das diplomatische Corps hat sich nach Versailles begeben. — Mehrere Versammlungen der Nationalgardien-Officiere protestiren gegen die Beschlüsse des Centralcomité's und verweigern die Anerkennung. — Die Pariser Deputirten schlagen die Wahl aller Chefs der Nationalgardien und die Einsetzung eines von Bürgern gewählten Municipalrathes vor.

**Die Eröffnung des deutschen Reichstages.**

Berlin, 21. März.

Der Reichstag wurde heute durch eine Rede des Kaisers eröffnet. Die Thronrede hebt hervor den schweren Kampf, welchen Deutschland für seine Unabhängigkeit siegreich geführt und dadurch die Einheit, wie auch die Sicherung seiner Grenzen erreichte, und sagt: Der deutsche Geist, die Bildung und Sicherung der Reichsverfassung, sowie die Heereseinrichtungen bewahren das geeinigte Deutschland vor jedem Versuche zum Mißbrauche seiner Kraft; Deutschland zollt bereitwillig Achtung der Unabhängigkeit aller andern, sowohl starken, als auch schwachen Staaten und Völker, und wird das neue Deutschland ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten, als auch sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren. — Es gereichte dem Kaiser zur besonderen Genugthuung, Deutschlands Stimme bei den Verhandlungen geltend zu machen, welche auf der durch Vermittlung des preussischen Cabinet's herbeigeführten Londoner Conferenz einen befriedigenden Abschluß fanden. Die Thronrede bezeichnet als Vorlagen die neue Redaction der Reichsverfassung, die Regelung und Beteilung der Einzelstaaten an den laufenden Reichsausgaben; die Verfügung über die Berteilung der französischen Kriegsschuldigung; die Reichenschaftslegung über die zur Kriegführung verwendeten Mittel; die Maßregeln bezüglich der rückverworbenen Gebiete; endlich ein Pensions- und Unterstützungsgesetz für Krieger und hinterbliebene Witwen und Waisen. — Die Thronrede wünscht schließlich einen ruhmvollen Frieden und den Wettkampf um die Güter des Friedens.

**Neu e s t e s.**

Wien, 21. März. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Der Finanzminister legt den Nachtragcredit pro 1870 und 1871 vor. Die

Staatschulden-Controllcomission wählte Graf Wickenburg zum Präsidenten, Prager zum Stellvertreter; sodann Ausschußwahlen.

Prag, 21. März. Officiell wird gemeldet, daß das gestrige Communiqué der „Abendpost“ über die Stellung Deutsch's auf kaiserlichen Befehl erfolgte. Leo Thun kehrte nach Prag zurück Martinik conferirte mit Nieger. Habietmel und Schäfte werden hier erwartet.

Der Erzbischof protestirte gegen die Berufung eines jüdischen Lehrers durch den Karlsbader Bezirkschulrath an eine nicht jüdische Schule Man ist auf die Entscheidung des Landeschulrathes gespannt.

Prag, 21. März. Im Palais Glam-Martiniq fand heute eine Conferenz der Feudalen statt, bei welcher die Pläne Nieger's den Berathungsgegenstand bildeten. Graf Leo Thun einigte die Parteien und reiste mit dem Ausgleichs-Elaborat nach Wien. Die Reichsrathsbescheidung hängt davon ab, ob der Ausgleichszweck auch von Nieger's Partei angenommen wird.

Carlsbad, 21. März. Der Besuch des Kronprinzen von Preußen ist nahe bevorstehend.

Graz, 21. März. Das deutsche Siegesfest, heute Früh endend, verlief ohne die geringste Störung, obwohl die gesammte Sicherheitswache aufgeboten und das Militär in den Casernen conignirt war.

Berlin, 21. März. Das Gerücht von der Rückreise des Prinzen Friedrich Carl nach Frankreich ist unrichtig; der Prinz besuchte gestern mit dem König und dem Kronprinzen die Oper; sie fanden enthusiastischen Beifall.

Berlin, 21. März. In Erwiderung auf die Glückwünsche der städtischen Deputationen wies der Kaiser auf die ungeahnten Erfolge und die großartigen Leistungen der Armee hin; er sprach den Dank aus für das, was das Volk daheim für das Heer gethan und schloß mit folgenden Worten: Was Deutschlands Gestaltung, Meine persönliche Stellung zu derselben betrifft, habe ich für Mich nichts gesucht; der erreichte Abschluß wurde kaum erwartet; in der kurzen Mir noch gegebenen Spanne Zeit ist es Mir nur vergönnt, den Grund zu legen; Meine Nachfolger werden die jungen Bäume weiter wachsen und grünen lassen. Lange lag dieser Ausgang in den Herzen, jetzt ist er an das Licht gebracht. Sorgen wir, daß es Tag bleibt.

Florenz, 21. März. Gerüchtweise verlautet wieder von der Abdantung des Königs. „Diritto“ versichert, Frankreich werde keinen besonderen Gesandten am päpstlichen Hofe halten.

Florenz, 21. März. Ueber die Abdantungsabsicht des Königs circulirt hier wieder ein Gerücht. Auf der Mont-Cenisbahn wurde der Verkehr wegen Lawinen-Stürzen gänzlich eingestellt.

Neapel, 20. März. Die Eröffnung der maritimen Ausstellung wurde neuerlich auf den 15. April verschoben.

London, 21. März. Die „Times“ sagt, daß Paris nur wieder erobert werden könne durch die Truppen, durch welche es zur Capitulation gezwungen wurde.

London, 21. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Der Pöbel zwingt die Straßen-Passirenden, sich an der Barricadenarbeit zu beteiligen. Einige Schwaaerenhandlungen wurden geplündert.

Madrid, 20. März. Die Regierung Spaniens wies Amerika's Antrag betreff Abfalls von Portorico und Cuba zurück.

Bukarest, 21. März. Einunddreißig Abgeordnete brachten in der Kammer ein Gemeinde- und Districtsgesetz ein, welches Fremde, namentlich Juden, sehr schädigen würde; unter letzteren herrscht darob große Angst.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

Wien, 21. März.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 9 Uhr.

Auf dem Ministerbanc: Horvath, Pejackovic, Szlaby, später Lohy.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentizirt.

Der Präsident meldet ein Gesuch an, welches ebenso wie die von den Abgeordneten Sigmund Popovic, Alexander Csanaby, Josef Szomas und Julius Schwarz überreichten Gesuche dem Petitionsauschusse zugewiesen wird.

Emerich Husar bringt den Umstand zur Sprache, daß die gemeinsame Regierung nicht so viel Aufmerksamkeit für dieses Haus hat, um jedem Mitgliede desselben ein Rothbuch zukommen zu lassen, was doch nöthig ist, wenn die Abgeordneten sich über die auswärtige Lage sollen orientiren können. Nebner verlangt also, die gemeinsame Regierung möge aufge-

fordert werden, künftig das Rothbuch in so viel Exemplaren drucken zu lassen, daß jeder Abgeordnete eines erhalten kann.

Gabriel Várady wünscht, daß diese Maßregel auch auf das gemeinsame Budget, Julius Györfly, daß sie überhaupt auf sämtliche Delegationschriften ausgedehnt werde. Coloman Ghyzly verlangt ebenfalls, daß die Abgeordneten das Rothbuch, das Budget, die Protocolle und das Diarium der Delegationen bekommen mögen. Stefan Patay erklärt, es sei keine Parität, wenn wir nicht einmal die Schriften der Delegationen erhalten. Präsident: Die Schriften der Delegation werden ohnehin den Abgeordneten zugestellt. Es handelt sich also nur um das Rothbuch und das gemeinsame Budget und in dieser Hinsicht wird nach dem Wunsche des Abg. Husár die gemeinsame Regierung um die Zusendung der nöthigen Anzahl von Exemplaren angegangen werden.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher zunächst die dritte Lesung des Budgetgesetzes entworfen steht. Der Gesetzentwurf wird verlesen und definitiv angenommen. Seine Zusendung ans Oberhaus angeordnet.

Folgt die Verhandlung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Martialisirung der Verträge mit Schweden-Norwegen, Italien und Frankreich hinsichtlich der wechselseitigen Auslieferung von Verbrechern. Referent des Centralausschusses Ladislaus Szöghényi empfiehlt dieselben unverändert zur Annahme.

Gabriel Várady hat gegen die Gesetzentwürfe mehrere Einwendungen. Vor Allem ist auf die Parität hinsichtlich der Sprache nicht Rücksicht genommen. Die Originalverträge sind wohl neben dem französischen, beziehungsweise italienischen Text in deutscher Sprache abgefaßt; allein von der ungarischen Sprache ist nirgends die Spur zu sehen; und doch wäre es, namentlich bei den Sympathien, die zwischen Italien und Ungarn herrschen, zweckmäßig gewesen, mindestens den Vertrag mit Italien auch ungarisch abzufassen. Eine zweite Einwendung bezieht sich darauf, daß nur der Vertrag mit Schweden-Norwegen die Klausel enthält, er sei erst nach Legalisation durch die Landesgesetzgebungen gültig, welche Klausel bei den übrigen zwei Verträgen fehlt; die dritte Einwendung ist die, daß die drei Verträge schon vor nahezu zwei Jahren abgeschlossen wurden, und doch erst jetzt vor die Legislative gelangen. Hierüber wünscht Redner Aufklärung.

Daniel Frányi theilt in Allem die Ansichten Várady's. Carl P. Szathary bedauert, daß ein ähnlicher Vertrag nicht auch mit den Donaufürstenthümern geschlossen wurde.

Sabbas Vulovicz betont das politische Apathie. Politische Verbrecher dürfen nie und unter keiner Bedingung ausgeliefert werden. Nun ist dies zwar in den Verträgen gesagt, allein man muß noch weiter gehen, man muß solche Bestimmungen treffen, daß unter dem Vorwande eines gemeinen Verbrechens nicht die Auslieferung eines politisch Gravrirten verlangt werden könne. Am liebsten hätte Redner es gesehen, wenn die Verträge nach dem Muster der zwischen England und Nordamerika bestehenden wären abgefaßt worden. Wenn man dort die Auslieferung eines Individuums verlangt, muß der Bevollmächtigte des betreffenden Staates vor dem Gerichte mit allen Documenten, Zeugen u. s. w. erscheinen und nur wenn das Gericht findet, daß ein solcher Thatbestand vorliegt, der nach den Landesgesetzen die Anstrengung eines Processus ermöglicht, so wird die Auslieferung bewilligt.

Justizminister Horváth erklärt die späte Vorlage der Verträge damit, daß zwischen der diesseitigen und der österreichischen Regierung hinsichtlich des Modus der Legalisation Meinungsverschiedenheiten herrschten. In Oesterreich hält man es für genügend, wenn die Verträge, von Sr. Majestät sanctionirt, amtlich publicirt werden, während man sie bei uns erst reichsstädtlich verhandelt. Der Wunsch, daß in den Verträgen Ausbedungen sei, daß sie nur nach Genehmigung durch die Landesgesetzgebung gültig werden sollen, ist billig und die Regierung wird sich mit dem gemeinsamen Ministerium ins Einvernehmen setzen, damit in Zukunft beim Abschluß von Verträgen der Wunsch berücksichtigt werde. Auf die Bemerkung Szathmáry's kann Redner mittheilen, daß demnächst ein Auslieferungsvertrag mit Serbien zum Abschluß gelangen wird.

Das Haus nimmt den Vertrag mit Schweden-Norwegen im Allgemeinen zur Grundlage der Specialdebatte an.

Beim Punkte 8 des Artikels 2, der von der Auslieferung der Falschmünzer, Banknotenfälscher u. s. w. handelt, entspinnt sich eine kleine Controverse, die damit endet, daß der Originaltext beibehalten wird.

Zum Artikel 3, der von der Nichtauslieferung politischer Verbrecher handelt, ergreift Sabbas Vulovicz das Wort. Er verlangt, daß das Apathie mit den stärksten Garantien umgeben werde. Im Jahre

1848 brachte in England ein sehr populäres Ministerium eine Bill ein, wonach solche Individuen, die Attentäter gegen das Leben eines auswärtigen Monarchen gewesen, ausgeliefert werden sollen. Allein die Bill fiel und das Ministerium mit.

Damit man nicht unter anderen Vorwänden politisch Gravrirten in fremden Staaten verfolgen könne, beantragt Redner, die Eingangslinea des Artikels III soll heißen: „In Fällen von politischen Verbrechen oder Vergehen wird die Auslieferung niemals gestattet, ebensowenig bei Verbrechen welche mittelbar aus politischen Ereignissen hervorgingen.“ Minister Horváth hält das Amendement für unnöthig, nachdem die Regierung ohnehin das Recht hat, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob nicht eine politische Verfolgung sich unter anderem Vorwande verberge.

Die Originalfassung wird angenommen; ebenso bleiben auch die übrigen Artikel unverändert.

Folgt der Vertrag mit Italien. Hier schlägt der Centralausschuß vor, das Haus möge den Gesetzentwurf annehmen, jedoch das Ministerium bei dieser Gelegenheit auffordern, es möge versichern, daß in Zukunft die von der österreichisch-ungarischen Monarchie abzuschließenden internationalen Verträge entweder in der, bei diplomatischen Verhandlungen gewöhnlich angewandten französischen Sprache, oder aber, falls dies nicht durchführbar wäre, dem Geiste des in der österreichisch-ungarischen Monarchie angenommenen Dualismus entsprechend nicht bloß in deutscher, sondern auch in ungarischer Sprache abgefaßt werden.“ Gabr. Várady beantragt die Weglassung der Worte „falls dies nicht durchführbar wäre“. Der Antrag wird mit dieser Modification einstimmig angenommen.

In der zweiten Lesung bleibt der Gesetzentwurf unverändert.

Der dara folgende Vertrag mit Frankreich bleibt gleichfalls in der zweiten Lesung unverändert.

Der Gesetzentwurf „über die Vernehmung der Richter der Pesther t. Tafel“ gelangt zur Verhandlung. Er lautet:

§ 1. Bei der Pesther t. Tafel werden vier neue Richterstellen systemisirt.

§ 2. Der Justizminister wird ermächtigt, von der Pesther t. Tafel vier Richter provisorisch zum Cassationshofe als Ausfühler mit Stimmrecht einzuzuteilen.

§ 3. Zur Deckung der Kosten der neu systemisirten vier Richterstellen werden zu der unter Titel 4, Capitel 18, § 2 des 1871er Budgetgesetzes votirten Summe nachträglich für 1871 per Richter 3000 fl. Gehalt und 300 fl. Quartiergeld, zusammen 14.000 fl. votirt.

§ 4. Mit dem Vollzug dieses Gesetzes wird der Justizminister betraut.

Der Gesetzentwurf wird im Allgemeinen zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. In dieser ergreift zum § 2

Coloman Ghyzly das Wort. Er hält die Würde und Unabhängigkeit der Richter für gefährdet, wenn die Regierung das Recht haben soll, provisorisch Richter mit Stimmrecht dem obersten Gerichtshofe zuzuteilen. Können die ordentlichen Richter des Cassationshofes die Geschäfte nicht bewältigen, stellt sich die Nothwendigkeit der Richtervermehrung heraus, so sei diese nicht provisorisch, sondern man systemisire vier neue Richterstellen.

Die Kosten können nicht in Betracht kommen, wo es sich um die Unabhängigkeit und Würde der Justiz handelt. Redner bringt daher folgende Modification ein: „Beim t. Cassationshofe werden vier neue Richterstellen systemisirt.“ Im Falle der Annahme werden Modificationen der weiteren Paragrafen nöthig, die Redner beantragt wird.

Justizminister Horváth kann den Antrag nicht unterstützen. Es ist nicht rätlich, im gegenwärtigen Uebergangsstadium Stellen zu systemisiren und das Land zu belasten. Mit Einführung der Mündlichkeit des Verfahrens werden jedenfalls große Veränderungen der t. Tafel nöthig werden, was aber mit dem Cassationshof dann geschieht, kann jetzt noch Niemand sagen. Redner bittet um die Annahme der Regierungsvorlage.

Will aber das Haus das Wenige nicht bewilligen, so nimmt Redner auch das von Ghyzly gebotene Mehr dankbar an. (Heiterkeit.)

Coloman Tisza unterstützt Ghyzly's Modification.

Paul Hoffmann spricht für den Gesetzentwurf, Emerich Husár für den Antrag Ghyzly's. Bei der Abstimmung wird im Wege der Stimmzählung constatirt, daß der Antrag Ghyzly's mit 85 gegen 81 Stimmen abgelehnt ist.

Die übrigen Paragrafen werden ohne Bemerkung angenommen.

Hierauf wurde das Budget fürs Finanziere Provisorium votirt.

August Pulsky verlas hierauf den Bericht des Centralausschusses über den Französischen Gesetzentwurf,

den Unterricht der Erwachsenen betreffend. Der Ausschuß nimmt den Gesetzentwurf nicht an, und der Referent glaubte genug gethan zu haben, wenn er diesen Entschluß ohne Weiteres mittheilte. Die Majorität schloß sich der Ansicht des Centralausschusses an.

Hierauf folgte die Debatte über das Gemeindegesetz. Die Debatte war heute nichts weniger als interessant. Es sprachen Baron Ludwig Simonyi von der Linken, ferner Giza Szüllö von der Rechten, der erklärte, er nehme das Gesetz an, jedoch nur zur Basis der Specialberatung, bei der er in manchen Fällen mit der Linken stimmen wird. Schließlich sprach Julius Schwarcz, besonders gegen die Vicistimmen, die seiner Ansicht nach in den Gemeinden einen noch viel schädlicheren Einfluß üben müssen, wie in den Comitaten.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

(Oberhausitzung.)

In der heute unter Vorsitz des Präsidenten Herrn v. Majláth eröffneten Sitzung des Oberhauses überreichte der Schriftführer des Unterhauses, Alexander Bujanovaics, die mit der a. h. Sanction versehenen Gesetze über Verantwortung der Richter und über Vernehmung und Pensionirung der Richter und Gerichtsbeamten zur Promulgirung und das Budgetgesetz zur Verhandlung. — Nach Promulgirung der erwähnten sanctionirten Gesetze überreichte Graf Georg Karolyi als Präses der Finanzcommission den Bericht derselben über das Gesetz bezüglich Ankaufs der Esterházy-Gallerie. Das Gesetz wurde dem Bericht gemäß unverändert angenommen, doch wird in dem betreffenden Numikum an das Unterhaus über Vorschlag der Commission ausgesprochen: „Das Haus zweifelt nicht daran, daß competenten Orts all jene Maßregeln in Rücksicht genommen werden, die erforderlich sind, damit der neu zu erwerbende Nationalcassak zu vollständiger Fruchtbarkeit gebracht werde. Solche Maßregeln sind: Die Beschaffung eines Fonds, aus welchem die Kosten der Erhaltung der Gallerie, so wie der Fortsetzung der Handzeichnungen- und Kupferstichsammlung gedeckt würden; ferner eine solche Unterbringung der Gallerie, daß diese dem beschauenden Publicum und den studiirenden Künstlern unter leichter Ausübung der gehörigen Controle bequem zugänglich sei.“ — Das Protocol wurde zum Behuf des Numikums stante sessione authentisirt, womit die Sitzung zu Ende war. Der Tag der nächsten Sitzung ist nicht kundgegeben worden.

Katholiken-Congreß.

Pest, 21. März.

Das Elaborat der 27er Commission, welche seinerzeit mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffs der Autonomie der ungarischen Katholiken und unirten Griechen betraut worden war, kam heute zur Verhandlung.

In der Generaldebatte wurde vor Allem die Frage gestellt, ob der Congreß gewillt sei, dieses Elaborat als Grundlage zur Specialdebatte anzunehmen. Es wurde zu diesem Zwecke namentliche Abstimmung verlangt und das Elaborat mit großer Majorität angenommen.

In der gleich darauf folgenden Specialdebatte wurde § 1: „Die ungarischen und siebenbürgischen Katholiken verwalten ihre kirchlichen und Schulangelegenheiten selbstständig“, dahin modificirt, daß das „und siebenbürgische“ weggelassen wird, und zwar aus politischen Rücksichten, weil die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens eine so innige ist, daß ein besonderes Hervorheben des siebenbürgischen Namens als überflüssig erscheint.

Auch zu den §§ 2 und 3 werden Amendements eingereicht, und zwar von S. Abonyi, welche eine ziemlich lebhafte Debatte erregen. Unter den Rednern aborbirt, wenn auch nicht das meiste Interesse, so doch die meiste Zeit Bischof Szamassay, der zum Wohle aller Jener, die sie noch nicht kennen, eine Geschichte sämtlicher bis heute abgehaltenen Concilien vorträgt, welche dadurch besonders an Interesse gewinnt, daß sich der Herr Bischof bestrebt, die Hälfte seiner Rede in lateinischer Sprache zu halten, wodurch es ihm am besten gelingt, das Angenehme mit dem Nützlichen durch anderthalb Stunden zu verbinden.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Sr. k. und apost. l. Majestät haben den Großprobst des Carlsburger Domcapitels Johann Raduly zum Dulmer Titularbischof und den Canonicus Pector und Titularabt Moses Keserü zum Bosoner Titularbischof mit Nachlaß der Taxen a. g. zu ernennen geruht. Advocat Alexander Molnár zum Conceptabjuncten beim Cassationshof, Josef Pischal, Rechnungsrath bei der Oedenburger Finanzdirection, zum Rechnungsrath

Der Aus- und der Re-... Majorität... Gemeindeg... niger als in... nonyi von... der Rechten... noch nur zur... in manchen... fentlich sprach... Sictistimmen... einen noch... wie in den

in der Creditbuchhaltung des Finanzministeriums, Rechnungs-official Christ. Zundel zum Rechnungsrath bei der Debenburger Finanzdirection, Alexander Csip... beim Debrecziner, Simon Kovronczky und Coloman Stabacs beim Veretty-Misfaluser und Stefan Pakoy beim Tenker Steueramt zu Officialen, Andreas Szerenyi beim Debrecziner, Franz Sarczy beim Szilaghy-Somlyoer und Janaz Siorshy beim Nyiregyhazy Steueramt zu überzahligen Officialen, endlich Coloman Forgach zum provisorischen Kanzleifassistenten, Julius Kissler zum provisorischen Assistenten beim Szathmarer Steueramt.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad.** Seit Neujahr erscheint in Klausenburg unter dem Titel „Kelet“ und unter der verantwortlichen Redaction des Szasz Bela ein politisches Tagelblatt, das als Organ des freisinnigen nationalen Fortschrittes für die Principien der Deakpartei kämpft, und obgleich Partizorgan, die berechtigten Ansprüche der Siebenbürger Theile, ohne die segensreichen Konsequenzen der Union zu negiren, selbst der Regierung gegenüber, wenn auch maßvoll, so doch mit anerkannter Aufrichtigkeit und Unabhängigkeit, vertritt. Die Zusammenstellung des Blattes verräth eine kundige Hand, denn dasselbe ist frisch und tactvoll redigirt, die Sprache eine durchwegs würdevolle, und kann es somit als eines der besseren Provinzblätter allen Freunden der ungarischen Tagesliteratur wärmstens anempfehlen werden. Die Pränumerationsgebühr beträgt mit freier Postversendung vierteljährig 3 fl. und sind die Pränumerationsgelder an die Expedition, Johann Steinsche Buchhandlung in Klausenburg, einzusenden.

In den ersten Tagen der künftigen Woche kommt an unserer Bühne zum Benefice des strebsamen und mit Recht beliebten Sängers, Herrn Zajonghy, das Volkschauspiel mit dem Titel: „Der Pfarrer von Kirchseld“, zur ersten Aufführung. Bei dem Umstande, als dieses Stück erst vor Kurzem in Wien einen außerordentlichen Succes errang, so daß es wochenlang hintereinander zur Darstellung gelangen mußte, um nur dem Andrang des zustromenden Publicums gerecht werden zu können, und da es bei uns auch das Benefice eines ebenso fleißigen, als talentirten Bühnenmitgliedes sein wird, so steht zu erwarten, daß dieser Vorstellung die Theilnahme unseres kunstsin- nigen Publicums nicht fehlen wird.

Seine Majestät die Königin hat sich gestern Vormittags 10 Uhr mittelst Separathofzug nach Wien begeben. Der Ministerpräsident, der Minister des Innern, Oberstadthauptmann Thais, Gräfin Julius Andrássy Gräfin Zichy, Gräfin Pezich und noch mehrere Damen der Aristokratie erwarteten Ihre Majestät im Bahnhofe. Se. Majestät der König ist gestern Abends nach Wien zurückgekehrt.

(Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Königin haben der r. l. Gemeinde Neufeld zum Bau einer neuen Kirche 300 fl. und Ihre Majestät die Königin der Episcoper r. l. Kirchenrepräsentanz zum Bau der Franziskanerkirche 200 fl. aus der a. h. Privatcasselle zu spenden geruht.

An die Spitze des Landesra- thes für bildende Künste sollen, wie „All.“ vernimmt, Graf Joh. Waldstein als erster und Franz Pulsky als zweiter Präsident gestellt werden.

Das diesmalige Prämienblatt des steirischen Kunstvereins: „das schlafende Kind“, nach dem im Besitze der Gemalin des H. v. Benedel befindlichen Originale von Epp in München, im Farben- druck vorzüglich ausgeführt, muß als ebenso reizende als gelungene Darstellung empfunden werden. Daß der Verein sein früheres Prämienblatt, das „Hirtens- wädhchen“, welches mit so großem Beifalle auf- genommen wurde und als Pendant dient, den Besitzern eines 2. Antheilscheines anbietet, ist jedenfalls ein glücklicher Gedanke. Der Preis eines Antheilscheines, der noch dazu bei der am 15. April stattfindenden Gewinnziehung als Los mitspielt, beträgt nur 3 fl. 50 kr. Währ.

Der Anblick eines Generals, welcher seinem Oberfeldherrn die Hände küßt, mag recht hübsch sein, aber zu unseren heutigen Sitten paßt es eben nicht. Man hat sich auch schon wiederholt über diese slavische Huldigung der Generale gewundert. Neuerdings wird aus Nancy gemeldet, daß der Kaiser-König dort unter Anderen auch von dem General Werber begrüßt wurde. Kaum hatte der Kaiser den Sieger vom Hericourt bemerkt, als er ihm die Hände entgegenstreckte und ihm zurief: „Ich habe Ihnen schon brieflich gedankt, aber das ist nicht genug!“ Der General wollte dem Kaiser darauf die Hand küssen, aber der Kaiser ließ ihm dazu nicht Zeit und umarmte ihn mit Bewegung. Sollte also auch „Wilhelm der Adler“ in gewissen Dingen zur Einsicht gelangt sein?

(Kaisermantel.) Gegenwärtig weilt,

wie die Berliner „Zukunft“ hört, der Director der Dresdener Bekleidungs-Academie, Herr Müller, in Berlin, welcher die von ihm erfundene Form und Aus- stattung eines deutschen Kaisermantels dem Magistrat und Stadtverordneten zur Begutachtung unterbreiten will. Es sollen oder wollen, wie es heißt, sämtliche Communen Deutschlands auf ihre Kosten einen Kaiser- mantel anfertigen und dem Kaiser als Geschenk überreichen lassen.

(Eine Jagd auf Auerochsen.) Aus Warschau, 6. März, wird gemeldet: Zu einer in der großen Haide zu Bresch-Litewsk zu veranstaltenden Jagd auf Auerochsen werden Gäste vom preussischen Königschaus erwarteter. Die Jagd soll dem deutschen Kaiser zu Ehren stattfinden, der bereits früher, in der Zeit seiner Regentenschaft, einer solchen Jagd beige- wohnt und mehrere Stück Auerochsen erlegt hat. Diese Thiere, die in Europa wohl nicht weiter mehr anzu- treffen sein dürften, werden in der genannten Haide eingezogen, und sind besondere Leute in derselben colo- nisir, welche für dieses Wild das Winterfutter vor- bereiten und die Fütterung und Tränkung an bestimm- ten Plätzen im Winter besorgen müssen. Eine Jagd auf Auerochsen ist nicht nur für die Gegend um Bresch-Litewsk, sondern für ganz Lithauen ein wichti- ger Act.

**Araber Lloyd.**

**Enquête über das Transportwesen.**

Wien, 21. März.

In der gestrigen Sitzung wurde der Getreide- Exporteur Dr. v. Schuch als Experte vernom- men. Er spricht für die Einführung directer Tarife, wodurch der Handel sich sehr lebhaft gestalten würde. Der Experte Lepiziger spricht namentlich über den Handel mit Spiritus. Differential Tarife für diesen Artikel sollen möglichst vermieden werden; eine gleich- förmige billige Tarification würde dem Spiritushandel ein weiteres Feld öffnen. Die Nord- und Staatsbahn haben bereits die Tarife ermäßigt; es möge die Südbahn deren Beispiele folgen. Der Experte Schellenberg (Delegirter der Lemberger Kammer in der Enquête) kommt auf den Mangel genügender Transportmittel unserer Bahn zu sprechen. Der Experte äußerte sich dann über den schlechten Bauzustand der Czernowitzer Bahn und wies auf die Dammabrutschungen auf dieser Bahn hin. Hierüber entwickelte sich nun eine sehr erregte Debatte zwischen dem Experten und dem Director Jen- heim, indem Letzterer die vorgekommenen Schäden einer „höheren Gewalt“ (!) zuschrieb und nicht dem schlechten Bauzustand, wie der Experte meint. Frankl bemerkte, ob auch eine „höhere Gewalt“ Ursache sei, wenn Brücken einfallen, die schlecht gebaut sind. (Heiterkeit.) Aus Anlaß der Vernehmung des Experten Schellenberg wurde auch über die widerrechtlich zurückgehaltenen österreichischen Waggons in Deutschland während des letzten Krieges gesprochen. Der Experte weist sich zu erinnern, daß die Bahnen eine größere Anzahl Waggons, als im Auslande be- findlich, anzugeben wußten, als die in dieser Richtung von der Regierung angestellte Untersuchung ergeben hat. Frankl bemerkt, daß überdies die Anzahl der auswärtigen Waggons in Oesterreich beinahe jener Anzahl entspreche, die im Auslande zurückgehalten wur- den. — Nächste Sitzung heute 10 Uhr Vormittags.

Berlin, 19. März. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Ber.) Im Getreidehandel übte das Wetter sichtlich den Haupteinfluß; denn am Dienstag wechselte die Stim- mung mit dem Eintreten des Regens und der kälte- ren Temperatur zum Besseren, ununtersucht, ob das durch letztere zurückgehaltene Treiben der Vegetation und die Vernichtung schädlicher Insecten der Pflanzen- welt nicht zuträglich ist, als die sie zu frühzeitiger üppiger Entfaltung bringende warme Witterung der letzten Wochen.

Weizen in effectiver Waare wurde für den Bedarf genügend zugeführt, seine Qualitäten begegne- ten für den Consum, gute gelbe Waare zu Kündi- gungszwecken jederzeit Kauflust.

Für Termine zeigte sich in dieser Woche drin- gende Verkaufslust, wodurch Preise in eine weiche Richtung geriethen.

Roggen hatte in effectiver Waare verhältniß- mäßig lebhaften Umsatz, da reichliche Bahnankünfte der Nachfrage auch nach guter Waare mehr als bis- her entgegenkamen und sie sogar zeitweise überflügel- ten. Daraus erklärt sich die bemerkliche Unempfind- lichkeit der Preise gegen die wieder eingetretene Stei- gerung der Termine.

Gerste war nur in seiner Waare leicht verkäuf- lich, geringe vernachlässigt.

Hafers war gleichfalls nur in seiner Waare be- liebt, mußte aber seitens der Eigener 1 Thlr. billiger erlassen werden, geringe Qualitäten circa 2 Thlr. billiger.

Erbsen, stark angeboten, erlitten einen Preis- rückgang von circa 2 Thlr. gegen die Vorwoche.

Rübsöl erhielt sich in effectiver Waare knapp und konnten Verkäufer sich nur durch Bewilligung eines namhaften Agios gegen Terminwerth decken.

Spiritus verfolgte ebenfalls bis Dienstag die vorwöchentliche weiche Preisrichtung, gewann aber seitdem wieder festere Haltung, die das Preisniveau von 10 Thlr. wiederherstellten. Der Geschäftsverlauf war ruhig und bot keine bemerkenswerthen Momente.

West, 21. März. (Getreidegeschäfte.) Das Geschäft in Weizen zeigte eine unveränderte feste Haltung; der Verkehr bewegte sich jedoch wegen des schwachen Ausgebors in engen Grenzen und wurden nur circa 18.000 Centner abgesetzt.

Zur amtlichen Notierung gelangten folgende Ver- käufe:

500 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.46; 800 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.40; 400 Ctr. 87 pfd. a fl. 6.35; 800 Ctr. 86 1/2 pfd. und 600 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.32 1/2; 1100 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.30; 600 Ctr. 86 pfd. und 400 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.25; 800 Ctr. und 500 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.20; 1000 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.07 1/2; 400 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.05; 300 Ctr. 83 1/2 pfd. a fl. 5.75; Alles pr. 3 Monate. 4000 Ctr. ohne Gewichts- garantie a fl. 5.60 1/2 pr. Cassa 1/2 pr. 3 Monate.

Auf Lieferung pr. Herbst wurden 5000 Ctr. neuer Ufancweizen mit fl. 5.10 geschlossen.

Roggen malk und geschäftelos. — Verkaufte wurden: 500 Mq. 78—80 pfd. a fl. 3.42 1/2.

Von Gerste behauptete sich gute Mittelwaare fest in Preise. — Begeben wurden: 1200 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.75; 500 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.65; 600 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.60; 1000 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.55.

Von Hafer wurden 800 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.15 begeben.

Maïs behauptet. — Es wurden abgesetzt: 1000 Ctr. a fl. 2.80.

Wien, 21. März. (Getreideverkehr.) Die Stimmung für Weizen und Hafer hat sich be- festigt, alles Andere unverändert.

Wiener Börse vom 21. März Die heutige Vorbörse gab einer beruhigteren Anschauung Raum. Dem stärkeren Ausgebote, das insbesondere zum Be- ginn des Verkehrs sich bemerkbar machte, stand eine ebenso starke Nachfrage gegenüber, so daß die Schluß- course der Vorbörse einer ziemlichen Erholung gleich- kommen. Von maßgebenden Einflüssen blieben die Mel- dungen, wonach in Paris die Ruhe wiederhergestellt sein soll; dieselben konnten um so leichter einen Er- folg erzielen, als die Verhältnisse über alle Er- wartung normaler Natur waren und bei der Ver- sorgung der Effecten sich keine Schwierigkeiten zeigten.

Creditactien variirten zwischen 261.80 und 263; Anglobankactien mit 228 einsehend, erreichten 226.50 als ihren niedrigsten, 229.30 als ihren höchsten Stand; Unionbankactien eröffneten mit 260.30 den Verk. pr. reagirten auf 259.30 und besserten sich dann wieder auf 262. — Von Nebeneffecten kamen nur Francobank mit 104.80 nach 105.80 und Wechsel- bank mit 120.75 vor. Lombarden begannen mit 179.50, ermäßigten sich auf 178, um etwas erholt mit 179 zu schließen. Carl-Ludwigbahn blieben un- verändert auf 250.25.

Die Actien der Tramway-Gesellschaft variirten zwischen 203.25 und 204.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 263, Anglo-Bank-Actien 229, Union- bank-Actien 261.50, Lombarden 179, Napoleonsbör 9.99.

Die bedeutend höher gemeldeten Consols gaben der Speculation zu Beginn der Mittagbörse neue Anregung, die günstige Stimmung fortzusetzen. Creditactien erhöhten sich auf 264.30, Anglo-Bank- Actien auf 231, Unionbank-Actien auf 262.70. Com- barden besserten sich bis 180.50.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 264.20, Anglo-Bank-Actien 230.50, Unionbank-Actien 262.60, Lombarden 179.90.

Renten etwas matter, ebenso die Valuta. Na- poleonsbör 9.98.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minu- ten: Creditactien 264.70, Anglo-Bank 231.40, Union- bank 263.60, Lombarden 180, Galizier 252.50, Na- poleonsbör 9.97.

**Theater.**

Heute Donnerstag den 23 März l. J., zum erstenmal:

**Margaretha és Faust.**

vagy:

az ördög és czimborája.

(Margaretha und Hänsling, oder: Der Teufel und sein Spießgeselle.)

Neueste parodistische Operette in 5 Bildern. Text und Musik von Julius Hopp. Uebersetzt von F. L. u. S. Emil.

Notierungen der Wiener Börse vom 21. März.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Kong. Eisen-Anlehen a 200 fl.' and 'Kong. Prämien-Anlehen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like '1. Ungar. Aktien-Bankverein' and 'Kong. Eisen-Anlehen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. März.

Table of closing market prices for various commodities and currencies, including titles like 'Staats-Anlehen' and 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like '1864er Vofe (zu 25 fl. C.M.)' and '1868er Vofe'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Eisenbahn-Aktien' and 'Eisenbahn-Bahnen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Eisenb. Aktien' and 'Eisenbahn-Bahnen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Eisenbahn-Aktien' and 'Eisenbahn-Bahnen'.

Table of exchange rates for various currencies, including titles like 'Valuten' and 'Telegrafirter Curs'.

Table of exchange rates for various currencies, including titles like 'Telegrafirter Curs' and 'Telegrafirter Curs'.

Table of railway fares for various routes, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table of railway fares for various routes, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table of railway fares for various routes, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table of railway fares for various routes, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table of railway fares for various routes, including titles like 'Eisenbahn-Fahrten' and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Die Rosen. Der Kaiser Nero ließ seinen Speisesaal derart einrichten, daß die Wände und die Decke sich bewegten, und während die Gäste, auf ihre Ruhebetten hingestreckt, sich den Freunden der Tafel hingaben, nach und nach die vier Jahreszeiten mit den ihnen eigenthümlichen Naturerscheinungen vorstellten.

ten daher den, von ihnen auch gewissenhaft befolgten Grundsatz auf, daß von dem, was bei dem traulichen Mahle gesprochen worden, nichts ausgeplaudert werden dürfe.

ja ganze Rosenpflanzungen von riesigem Umfange angelegt wurden. Den Rosenbusch in den Straßen Roms war geradezu betäubend, weshalb auch der Dichter Martial ausrief: Sendet uns Korn, Egypter! wir wollen euch Rosen dafür geben.

Es konnte nicht fehlen, daß bei dieser Begeisterung für die Rosen die Königin der Blumen auch Eingang in die Küche fand. Man wollte sich nicht nur an ihrer Schönheit und ihrem Dufte, man wollte sich auch an ihrem Geschmacke laben.

Das übrigens die Verehrung der Rosen bei den Römern eine allgemeine war, und sich selbst ernste Männer ihr nicht entzogen, zeigt sich daraus, daß selbst der große Feldherr Scipio der Jüngere, der Eroberer von Karthago, die Soldaten der 11. Legion, welche zuerst die Mauern von Karthago erstiegen hatten, dadurch auszeichnete, daß er ihnen erlaubte, ihre Schilder mit Rosen zu schmücken, und als er selbst seinen Triumphzug in Rom hielt, den Siegeswagen, in welchem er stand, reich mit Rosen bekränzen ließ.

Vertical text on the right edge of the page, including the word 'Nro.' and various fragments of text.

5.90	5.91
5.90	5.91
9.97	9.98
122.25	125.17
1.83	1.84
1.43	1.43

**Curs in Wien**

58.25
68
95.80
727.-
267.70
124.90
122.75
5.82
9.96

**W. Worm**

38	39
13	14
59	60
22	23
58	59
31	32
26	27
30	31
48	49
8	9
32	33
20	21
15	16

Bei den...  
 oft ernste...  
 daß selbst...  
 Eroberer...  
 welche...  
 hatten, da...  
 re Schil...  
 st seinen...  
 agen, in...  
 ließ.  
 die Rose...  
 war es...  
 das Pri...  
 Stadtrath...  
 öffentl. enu...  
 Rosen zu...  
 bare Ro...  
 alle seine...  
 5. Jahr...  
 durchau

Kein anderes Gewürz, als Rosenwasser beizumischen, und das gebratene Wispel oder Geflügel nur mit ein wenig Wein, Salz und Rosenwasser zu genießen. Damit nun dieses kostbare Gewürz in den herrschaftlichen Küchen niemals fehle, wurde die Ablieferung von Rosen von Seite der Unterthanen unter die Herrenrechte aufgenommen. Jeder Unterthan hatte dem Herrn jährlich eine bestimmte Anzahl von Rosenbüscheln abzuliefern. Im 13. Jahrhunderte wurde es Sitte, daß die Damen Kronen von Rosen trugen. Sie verbreitete sich bald bis in die untersten Classen herab, und selbst dem ärmsten Handwerker war gehalten, seiner Tochter wenigstens an ihrem Hochzeitstage ein Rosenkränzchen, das die Bräute hinten auf dem Kopfe tragen, zu geben.

Sonderbarer Weise mußten jedoch auch die Juden als besonderes Abzeichen eine Rose auf der Brust tragen. Mit der Ausbreitung der Klöster nahm auch der Anbau der Rosen zu. Besonders waren es die Benedictiner, welche sich um die Verbreitung der Rosen verdient machten. Wo immer ein Kloster dieses Ordens entstand, da blühte auch bald ein Rosenarten, wodurch die Rose eine immer wichtigere Stelle sowohl in der Kirche als in der Kunst einnahm. Die gothischen Dome konnten keine schöneren Schmuck erhalten, als die sogenannte Rose, ein prachtvoll verziertes Fenster, das an der Stirnseite vieler solcher Bäume angebracht wurde.

Carl der Große forderte in einer eigenen Verordnung die Franken zum Anbau von Rosen auf. Die Kreuzfahrer brachten manche noch unbekannt Rosenarten aus dem gelobten Lande nach Frankreich und Deutschland; so namentlich die Rose von Damascus, die besonders im südlichen Frankreich herrlich gedieh. Es ist die größte aller Rosen, und stammt aus Syrien, zumal die großblättrige dunkelrothe, die in der Mitte das große goldgelbe Auge hat, und so gleichsam ihre eigene Sonne trägt.

In vielen Gegenden der Schweiz bestand die Sitte, daß der von einem Verbrechen Freigesprochene die Unschuldrose tragen durfte. Die Sitte der Freimaurer sich am Johannestage mit Rosen zu schmücken, scheint aus den Bauhütten des Mittelalters herzurühren.

Die Bürger von Solothurn trugen am Johannestage, an dem sie sich zur Wahl ihres Bürgermeisters versammelten, einen Rosenstrauß, weshalb auch diese Versammlung den Namen Rosenparade erhielt.

Bezeichnend ist auch die Sage von der heiligen Elisabeth von Thüringen. Als sie nämlich einst in der Schürze den Armen Brot zutrug, wurde sie von ihrem rauhen Schwager, den Ritter Kaspe, bei ihrem milden Werke überrascht, und wußte sich auf die Frage desselben: Was sie in der Schürze habe? nur mit der Nothlüge zu helfen: Ach — nur Rosen — und als sie die Schürze öffnete — siehe da! da waren wirklich nur Rosen darin.

Man nahm ferner die Rose in viele Wappen auf. Auch Martin Luther führte eine Rose im Siegel. Die weiße und rothe Rose haben England Ströme von Blut gekostet, als sich dort die Häuser Lancaster und York, wovon das erste eine rothe, das zweite eine weiße Rose im Wappen führte, durch beinahe ein Jahrhundert um den Thron stritten.

Selbst auf den Beilen des furchtbaren geheimen Gerichtes, der Vehme, die sich in Deutschland bildete, um in einer Zeit der entsetzlichen Gesetzlosigkeit, wo sich die mächtigen Herren um die kaiserlichen Gerichte nicht kümmerten, den gewaltthätigen Raubrittern doch einigermaßen Respekt einzujagen, und sie in Schranken zu halten, war ein Ritter abgebildet, der einen Rosenstrauß in der Hand hielt, und so oft ein Mitglied des geheimen Bundes eine Rose erblickte, mußte es sie küssen.

Wunder schauerlich ist die Rose im Bremer Rathskeller. Dort liegt nämlich ein Stückfass, das den alleredelsten Wein enthält, der selbst den in den zwölf Aposteln, wie man zwölf andere Stückfässer, voll köstlichen Traubenblates nennt, an Heiligkeit übersteigt, weshalb es mit der Vertreterin des süßesten Dastob, mit der Rose, bezeichnet wird.

Es ist übrigens merkwürdig, daß die Entdecker von Amerika den Cultus der Rose aus der westlichen Erdhälfte vorfanden. Die Beherrscher von Peru, die Inkas, die sich auch die Söhne der Sonne nannten, erschienen bei feierlichen Anlässen stets mit einer Krone von Rosen geschmückt, und die Peruaner nannten die Rose selbst den Strauch der Sonne.

Da die Rose für ein Symbol der Unschuld und der Tugend galt, so war sie vorzugsweise bezaubert, bei den Blumenpielen, wie sie im Mittelalter gefeiert wurden, als Tugendpreis zu denen. Der Schauplatz dieser Spiele war vorzüglich das blumen- und rosenreiche südliche Frankreich, sie verbreitete sich jedoch auch nach Italien und Deutschland. Schon im Jahre 530 hatte der heilige Medardus, Bischof von Salency, ein Fest gestiftet, bei welchem ein Tugendpreis von 25 Wares, und eine Rosenkrone gegeben wurde. Damit dieses Fest für ewige Zeiten fortzuauern könne, trat er von seinem eigenen Besitz 12 Hufen Landes ab, dessen Einkommen er zur Bestreitung der Kosten bestimmte. Das frömmste und seinen Eltern gehorsamste Mädchen des Ortes ward mit einem Kranz von Rosen gekrönt. Der Bischof hatte die Freude, einmal seiner eigenen Schwester in der Kirche zu Salency diese Krone reichen zu können, und sie zur Rosenjungfrau zu weihen. Dieses Fest maß sich sehr lange forterhalten haben, denn Ludwig XIII. stiftete noch eine silberne Schnalle, womit die Krone auf dem Haupte der Rosenjungfrau befestigt werden sollte.

Ein eigenthümliches Fest wurde in Italien von den Einwohnern von Treviso bezogen. Man erdte dort auf dem Marktplatz der Stadt ein Castell, dessen Mauern aus seidenen Ballen gebildet, und mit Teppichen behängt wurden. Die vornehmsten Jungfrauen der Stadt bildeten die Besatzung der Burg, welche von den edelsten Jünglingen angegriffen wurde. Die Besatzung vertheidigte sich mit großer Tapferkeit. Man beschloß sich gegenseitig mit Aepfeln, Mastatüssen und Mandeln, ferner mit Sträußen aus Lilien, Narcissen und Veilchen. Als Hauptwaffe des Angriffes und der Vertheidigung diente jedoch das flammende Geschloß der Rose. Damit das Feuer nicht allzusehr um sich greife, suchte man es durch Ströme von Rosenwasser, das man sich mittelst Spritzen zuzendete, zu dämpfen. Tausende von Zuschauern von nah und fern umlagerten die Kämpfenden, und folgten in höchster Spannung der Entwicklung des Kampfes, der schließlich damit endigte, daß die Jünglinge die Festung erstürmten, und die ermüdeten Jungfrauen gefangen nahmen. Mancher der jungen Männer hat sich so seine Frau erobert. Kaiser Friedrich der Rothbart, der einst einem solchen Feste beiwohnte, behauptete, daß es das ergötzlichste Fest sei, das er je angesehen habe.

Auch in der neuern Zeit fanden die Blumenpiele des Mittelalters Nachahmung. So stiftete in der Mitte des 18. Jahrhunderts der Kanzler von Ketscholdt im Fürstenthum Rudolfsstadt auf seinem Gute Lichtfeld ein Rosenfest nach dem Muster des von Salency zur Belohnung jungfräulicher Tugend. Die ehrenwertheste Jungfrau des Dorfes wurde zum Rosenzweischen gewählt. Sie wurde am 4. Juli in Procession zur Kirche geführt, vor dem Altar mit einer Rosenkrone geschmückt und erhielt 20 Thaler zum Geschenke. Die Feier beschloß ein ländliches Fest.

Bei vorgeschrittener Bildung ist man jedoch von diesen geräuschvollen Krönungen der Tugend abgegan-

gen, und zwar mit Recht; denn erstlich ist die wahre Tugend, da sie im verborgenen Winkel des Herzens wohnt, äußerlich schwer zu erkennen, und dann besteht ja eben das wahre Wesen derselben darin, daß sie gern verbirgt, daß sie sich schämt, auf den lauen Markt herauszutreten, und für ihr stilles, verschämtes Walten die öffentliche Huldigung zu empfangen. Ein Hervorzerran an die Öffentlichkeit kommt der wahren Tugend wie eine Entweihung vor, der sie sich nur mit Widerstreben unterwirft. Ferner ist eine Tugend, die sich nur dadurch erhält und in Versuchungen bewährt, daß sie den bevorstehenden Lohn in Rechnung zieht, keine wahre Tugend mehr, sondern mit Stolz und Eitelkeit verästel, und verspricht auch nur ein: Dauer bis zu dem Zuckermere, wo ihr der Lohn zutheil wird. Nachdem man im Laufe der Zeiten oft die Erfahrung gemacht hatte, daß man manche Scheintugend krönte, so hat man diese öffentlichen Krönungen der weiblichen Tugend nach und nach fallen lassen.

Ein Orden, der zu seiner Zeit — im 17. und 18. Jahrhunderte — ziemlich viel Arm machte, und ebenfalls die Rose zum Sinnbilde wählte, war der Rosenkreuzer. Die Rosenkreuzer rühmten sich tiefen, geheimen Wissens, das ein gewisser Christian Rosenkreuz unter den Brahmanen Indiens und in den Pyramiden Egyptens gesammelt habe. Sie gaben sich einen religiösen Anstrich, und drangen auf die Verbesserung der Kirche und eine solche Gestalt des Staates, daß die Wohlfahrt jedes Einzelnen gesichert werde. Nebenbei spukte jedoch in ihren unklaren Köpfen die, alte Schwärmererei, den Stein der Weisen zu suchen, der die Eigenschaft besitzen sollte, jedes Metall in Gold zu verwandeln, und ein wahrhaft goldenes Zeitalter und allgemeine Glückseligkeit herbeizuführen. Die Angehörigen des Ordens trugen ein Kreuz mit einer von Dornen umgebenen Rose mit der Aufschrift: Das Kreuz Christi die Krone der Christen. Sie sind vor den immer mehr hervortretenden Lichte der Wissenschaft verschwunden.

Ein von dem Herzoge von Chartres im Jahre 1780 in Paris gestifteter Rosenorden war nichts anderes als ein Sammelpunkt aller Pariser Wüstlinge und feiler Mädchen.

In einem andern Pariser Rosenorden wurde Niemand aufgenommen, der nicht ein Gebicht zum Lobe der Rose gemacht hatte. Auch der Kaiser Pedro I. von Brasilien gründete einen Rosenorden, der seinem Namen und dem Träger Ehre machte.

Die Verehrung und Huldigung, die man bei allen Völkern und zu allen Zeiten der Rose wehte, hat sich in der neuesten Zeit nicht vermindert. Auch der Aermste schmückt gern sein Gärtchen mit einem Rosenstocke, oder pflegt wenigstens einen im Fenster seiner Stube. Im allergrößten Maßstabe wird die Rose in Frankreich und England gepflegt, und die Zahl der neuen Arten oder Spielarten derselben nimmt täglich zu. Eine der größten Rosenpflanzungen befindet sich im Luxemburg-Garten in Paris. Es werden dort wenigstens 2000 Rosenarten gezeuget und gepflegt, und jährlich werden dort auf 30,000 bis 40,000 Wildlingen neue Versuche gemacht, die dann veredelt in Umlauf kommen. Wie weit die Rosenzucht in England gediehen sei, davon lieferte den Beweis der Blumenforb, den der Herzog von Wales (Kronprinz von England) im Juni 1869 zur dankbaren Erinnerung an die freundliche Aufnahme, die er mit seiner Gemalin in Frankreich gefunden, der Kaiserin Eugenie von Frankreich übersandte. Er enthielt alle bekannten Rosenarten, von der schwarzen Rose Hollands bis zur weißen Rose Yorks, alle prangend in wunderbarer Färbung und Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause

**Wegen**  
**Geschäftsauflösung**  
 sind alle Gattungen gemischte Waaren, sowie auch die Geschäftseinrichtung billigst zu verkaufen.  
 Insbesondere empfehle:  
 guten Leckwä zu 10 bis 12 fl. pr.  
 " Nüsse " 9 " 50 kr. Wiener  
 " Koch- und Anbau-Erdäpfel " Centner,  
 à fl. 2.50 bis fl. 2.80  
 feinstes Petroleum, billigst, en gros und en detail.  
 bei Ludwig Krebs, nächst dem Gasthause zum „goldenen Schlüssel“.  
 (283—1.3)

**Announce.**  
 Das in der Festungs-Weißbäckerei aus reinem Kornmehl erzeugte Brod ist nur allein in dieser Bäckerei zu haben. Ein Lager desselben wird in der Stadt nicht unterhalten.  
**Barbara Ascher,**  
 Weißbäckereimästerin.

**In der**  
**Stadtwäldchen-**  
**Gasse**  
 Nr. 11 ist ein aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Boden, und einem gedeckten Corridor mit Glashüre bestehendes Quartier vom 1. April oder vom 1. Mai l. J. an zu vermieten. Näheres bei dem Eigenthümer **Marcus Fischer,** Schuhmachermeister, Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause, zu erfragen.  
 233—3.1

**Johann Blau,**  
 Schneidermeister in Wrad,  
 Hauptplatz, im Klostergebäude der P. P. Minoriten,  
 empfiehlt dem hochgeehrten Publicum sein großes  
**Lager der neuesten**  
**Herrnenkleider**  
 zu den billigsten Preisen, bei solidester und promptester Bedienung.  
 Auch werden Bestellungen zur Anfertigung von Herrenkleider angenommen und auf das eleganteste und beste ausgeführt. (258—2.10)

